



Pascin

L U F T R E I S E

Von

VICTOR WITTNER

Nach einigen Versuchen zur Landbildung — hilflose Inseln flecken das venezianische Meer — verdichtet sich die stotternde Erde, wird Festland: an dem Stiefel-Ohr Venedig wird der Stiefel Italien herangezogen, in den der Eisenbahnfahrer schlüpft. Er kann aber auch die lange Brücke überbrücken, indem er sich dem Aeroplan anvertraut (es wird höflich ersucht, nicht „Äroplan“ auszusprechen). Aus dem Marmorsaal, der die Piazza San Marco ist (Cafés mit vogelvollem Himmel), wird man nach dem Aeroporto San Nicoletto gebootet, dem Flughafen. Bis die Maschine eintrifft aus Wien, vertreibt man sich die Zeit mit kleinen Sprachübungen: Das Vergnügen, Worte einer fremden Sprache in den Mund zu nehmen, ist nicht zu unterschätzen und, wenn man diese Worte seinem spezifischen Sprachinstrument und Sprachcharakter anbequemt, nicht zu überbieten. Viertelstundenlang kann man „Portorose“ vor sich hinsagen, nachdem man gelernt hat, daß das Wort keineswegs einer Hafenrose gleichklingt, sondern nach einem offenen O für seine dritte Silbe verlangt: aufgemacht den Mund! und dieses O aus seiner Tiefe geholt, wo er schon in den Gaumen abrutscht. Porto-ró-se. Portoróse. So.

Jetzt schüttelt der allzublau Himmel den ersehnten Aeroplan ab, einen Wal-fisch, der, aufs Trockene kommend, nicht mehr schwimmen kann. Formalitäten. Höflichkeiten. Einsteigen. Der eingetroffene Pilot setzt langsam die Schritte, als löste er nicht gern die Füße von der Erde: und sie ist ihm ein Ge-